

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

wir leben heute in einer Welt, in der sich die Dinge offenbar immer schneller verändern, der Fokus zunehmend auf vermehrtes Wohlbefinden, positive Zukunftsorientierung und rasche Weiterentwicklung gelegt wird. Dieses Leben im Außen erlaubt kaum eine Innenschau. Aber gerade in Zeiten des Verlustes funktioniert dieses Leben in Scheinwelten und das ständige „Nach-Vorwärts-Gerichtet-Sein“ nicht mehr und wir werden durch überwältigende Gefühle gezwungen, innezuhalten, das Leben neu zu betrachten, eventuell sogar in Frage zu stellen. Da jedes Individuum diese Erde früher oder später verlässt und die Folge dessen trotz allen Wandels der Zeit immer auch Trauer hervorruft, genau deshalb ist das Thema dieser Ausgabe von Bedeutung.

Das Heft beginnt mit einem umfassenden Überblicksartikel von Joachim Wittkowski und Rainer Scheuchensflug der Universität Würzburg zum Thema Trauer als Forschungsfeld der Psychologie und Nutzen für die Praxis. Die beschriebenen Erkenntnisse der Grundlagenforschung reichen von „normaler“ bis komplizierte Trauer, über diagnostische Untersuchungsverfahren bis hin zu Interventionen für Trauernde.

Ulrike Backhaus stellt in ihrem Text die Trauer als natürlichen und gesunden Prozess dar, mit dem wir Menschen auf Verluste reagieren und geht insbesondere auf den personenzentrierten psychotherapeutischen Umgang mit Menschen nach Verlust ausführlich ein.

Mit dem Ansatz des Schreibens als Bewältigungsmethode bei Trauer (wann, wie und für wen dieses Tool eine Unterstützung sein kann) lassen Johanna Vedral und Birgit Schreiber aufhorchen, gleichzeitig liefern die beiden Autorinnen Beispiele und Anregungen zum Schreiben für die psychologische Trauerbegleitung

Doris Wolf berichtet uns in ihrem Interview über das weniger bekannte Thema der Bibliothherapie – die Nutzbarmachung des Lesens zu therapeutischen Zwecken. Insbesondere im Zusammenhang mit Trauerbewältigung macht sie aufmerksam auf die Bedeutung von psychologischen Ratgebern.

Der Beitrag von Marion Kronberger ist gespickt mit Fällen aus der Praxis und bildet diagnostische Differenzen rund um Trauer ab. Dies ist insofern von Interesse, da es der Artikel einem erlaubt, die Fallbeispiele im Nachhinein anhand der dargelegten Diagnostik selbst erörtern zu können.

Die Kollegin Riedler-Singer deckt mit ihrem Artikel ein spezielles Spektrum des aktuellen Schwerpunktes ab, nämlich das der Aberkannten Trauer. Sie stellt neben spezifischen Modellen wie Interventionen am Ende

der Ausführung einen kleinen „Fragebogenentwurf“ vor, der die weitreichenden sozialen Konsequenzen bedenkt, die durch die Einbindung bisher aberkannter Trauernder entstehen können.

Sandra Pitzl ermöglicht uns einen spannenden Einblick in den praktischen Alltag notfallpsychologischer Einsätze in den ersten Stunden und Tagen nach dem Suizid einer nahestehenden Person, indem sie eindrücklich praktische Erfahrungen aus der psychosozialen Akutbetreuung beschreibt.

Abgerundet wird das Themenheft zu guter Letzt durch einen kinderpsychologischen Beitrag von Marion Waldenmair. Sie erläutert uns, wie der Trauerprozess von Kindern nach dem Tod von Geschwistern verläuft, denn Geschwisterverlust prägt die ganze Familie und damit auch die überlebenden Geschwister lebenslang.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Auswahl an Beiträgen wieder ein anregendes Heft zusammengestellt zu haben und freuen uns über Ihre Meinungen und Anregungen via Mail an pioe@boep.or.at.

Herzlichst

Brigitte Kainz

Dominik Wittinghofer